

# «D’Nischa» leistet Nachbarschaftshilfe mit Herz

«D’Nischa» organisiert Nachbarschaftshilfe im Oberwallis. Der Verein ist eine Schaltstelle zwischen Angebot und Nachfrage. Überraschend ist, welches Angebot am meisten nachgefragt wird.

Nathalie Benelli

Der Verein «Nischa» bringt seit fünf Jahren Menschen zusammen, die Unterstützung in Anspruch nehmen wollen und die Unterstützung anbieten möchten. Ursula Dellberg ist Initiantin, Geschäftsführerin und Vizepräsidentin der «Nischa». Sie erinnert sich an die Anfänge des Vereins. Das Prinzip der Nachbarschaftshilfe lernte sie in Zürich kennen. «Ich habe viele Jahre in Zürich gelebt und gearbeitet. Nach meiner Pensionierung kam ich zurück ins Wallis und wollte hier etwas bewegen», erzählt Ursula Dellberg.

Sie liess sich in Zürich beraten, wie Nachbarschaftshilfen aufgebaut sind, und machte sich im Oberwallis ans Werk. «D’Nischa» sollte in die Lücke springen, die bestehende Institutionen nicht abdecken können. Ursula Dellberg suchte früh das Gespräch mit den Verantwortlichen verschiedener Institutionen wie dem Sozialmedizinischen Zentrum Oberwallis SMZO, der Pro Senectute usw. Am 19. Dezember 2018 wurde der Verein «D’Nischa» gegründet. «Mein Ziel war es, dass wir uns gegenseitig unterstützen und nicht gegeneinander arbeiten», sagt Ursula Dellberg. Das habe sie erreicht.

Ein Blick in den letzten Jahresbericht zeigt, welche Dienstleistungen häufig nachgefragt werden. Im Jahr 2022 leisteten 45 Freiwillige der «Nischa» 1550 Einsatzstunden für 81 Nutzerinnen und Nutzer. 935 Stunden davon waren sie im Einsatz, um Menschen Gesellschaft zu leisten. Für Hilfe im Haushalt wurden hingegen nur 25 Stunden verbucht. Die meisten Freiwilligen

betreuen mehr als eine Person der Nutzerschaft. «Die Einsamkeit und die Armut sind grosse Themen in unserer Gesellschaft», betont Ursula Dellberg.

Wer sich für «D’Nischa» engagieren will, muss keine Fachperson sein. Denn die Leistungen, die angeboten werden, lassen sich mit «Zeit schenken» umschreiben: Besuche, Gespräche, Gesellschaft leisten, begleiten, einkaufen, Gemeinschaft erleben, gemeinsam kochen und essen.

## Freiwillige mit unterschiedlichsten Berufen

Im Freiwilligenteam sind die unterschiedlichsten Berufe vertreten. Einige sind pensioniert, andere voll berufstätig. «In der «Nischa» helfen auch Fachleute aus Sozialberufen mit, die während ihren beruflichen Einsätzen nicht so viel Zeit mit den Menschen verbringen können, wie sie gerne möchten», sagt Ursula Dellberg. Während der Freiwilligenarbeit falle der Zeitdruck weg.

Wer sich für den Freiwilligendienst bei der «Nischa» anmeldet, erhält einen Fragebogen mit einer ganzen Liste verschiedener Hilfestellungen. Interessierte können selbst entscheiden, welche Art von Unterstützung sie leisten möchten, und mitteilen, wann sie dafür Zeit haben. «Die Einsatzzeit sollte pro Nutzerin oder Nutzerin der Regel nicht mehr als zwei Stunden pro Woche betragen», sagt Ursula Dellberg.

Die unbezahlte Arbeit der Freiwilligen ergänzt die kostenpflichtigen Dienstleistungen der verschiedenen Institutionen. Menschen werden bedürfnisorientiert unterstützt, damit



Ursula Dellberg, links, und Aurelia Zimmermann sind im Vorstand der «Nischa».

Bild: pomona.media/Alain Amherd

der Eintritt in eine Institution möglichst lange hinausgeschoben werden kann. Die Hilfe der «Nischa» soll aber vor allem jenen Menschen zugutekommen, die sich kostenpflichtige Angebote nicht leisten können. Wenn es für gewünschte Hilfestellungen bereits Angebote anderer Institutionen gibt, werden sie an die entsprechenden Institutionen verwiesen.

Aurelia Zimmermann ist Präsidentin der «Nischa». Sie sagt: «Zwischen Nutzerinnen,

Nutzern und Freiwilligen entsteht oft eine langjährige Beziehung. Es braucht Konstanz, um Vertrauen aufzubauen.» Gute Menschenkenntnisse seien erforderlich, damit Nutzer und Freiwillige harmonisieren können, betont Ursula Dellberg. Sie überlege immer ganz genau, welche «Tandems» zusammenpassen.

Ihr ist es wichtig, mit den Freiwilligen im regelmässigen Austausch zu stehen: «Sie können mich jederzeit anrufen und mit mir besprechen, was sie

erlebt haben.» Die Freiwilligen müssen auch in der Lage sein, Grenzen zu setzen und den Nutzern erklären können, welche Dienstleistungen nicht in ihren Aufgabenbereich fallen. «Die miteinander geteilte Zeit ist sowohl für die Nutzerinnen und Nutzer als auch für die Freiwilligen bereichernd», sagt Aurelia Zimmermann.

Ursula Dellberg bezeichnet «D’Nischa» als Herzensprojekt. «Der Verein ist finanziell nicht reich, aber reich an Herzens-

wärme.» Das Dankeschön der Unterstützten sei die Entlohnung für die Freiwilligen. Während in anderen Kantonen die Nachbarschaftshilfe von den Städten und Kirchen unterstützt wird, ist «D’Nischa» auf Spendengelder angewiesen, um den grossen administrativen Aufwand stemmen zu können. Das SMZO stellt dem Verein jährlich einen gewissen Betrag zur Verfügung, doch ohne weitere Gönnerbeiträge geht es nicht. Vereinbarungen wie die mit dem SMZO hätten die Verantwortlichen der «Nischa» gern mehr. «Die Sponsorsuche wird immer schwieriger», weiss Aurelia Zimmermann.

## Austausch über Einsätze bleibt anonym

Einmal im Jahr wird für das Freiwilligenteam eine Weiterbildung oder ein Erfahrungsaustausch respektive eine Supervision und ein Ausflug organisiert. Der Austausch über die geleisteten Einsätze bleibt anonym. «Wir unterstehen der Schweigepflicht», betont Ursula Dellberg. Ein Anlass für Freiwillige, Mitglieder und Spender steht ebenfalls auf dem Programm. Für 2024 ist zudem ein Referat von Vorstandsmitglied Pasqualina Perrig-Chiello vorgesehen. Sie wird den Vereinsmitgliedern ihr neues Buch vorstellen.

In Zukunft will «D’Nischa», [www.nischa.ch](http://www.nischa.ch), ihr Angebot für Familien ausbauen. Kinder von der Kita abholen, zum Zahnarzt bringen, auf den Spielplatz begleiten. Die Hilfsangebote sollen Eltern entlasten. Ursula Dellberg sagt: «Wir möchten Menschen ermuntern, Hilfe anzufordern, wenn sie gebraucht wird. Dafür ist die «Nischa» da.»

## Polizei mahnt zur Vorsicht nach Einbrüchen an Festtagen

Keine schöne Bescherung: Im Oberwallis kam es zu mehreren Einbruchdiebstählen.

Patrick Gasser

Gelegenheit macht Diebe. Während Familien und Freunde an den Abenden gemütlich am grossen Tisch zusammensitzen, stehen viele Wohnungen leer. Dies nutzen in den letzten Tagen Kriminelle aus. Wie die Medienstelle der Kantonspolizei Wallis auf Anfrage mitteilt, kam es zu mehreren Einbruchdiebstählen. Insgesamt gingen vier Meldungen für die Regionen Brig und Visp ein. Zwar sei das für die Betroffenen ärgerlich, aber leider nicht verwunderlich, sagt Kapo-Sprecher Christian Zuber: «Gerade über Weihnachten nutzen Kriminelle die Abwesenheit für Feiern und Ferien, um zuzuschlagen.»

Vorfälle wie die jüngste Einbruchserie hätte man auch in den vergangenen Jahren regelmässig beobachtet. Deshalb startete die Kantonspolizei Wallis im November eine Sensibilisierungskampagne. «Wir mahnen dazu, dem Einbruchschutz über die Festtage besondere Beachtung zu schenken», sagt Christian Zuber. Dazu gehört, Licht im Haus grosszügig brennen zu lassen, wenn man auswärts an einer Weihnachtsfeier teilnimmt.

Die Kapo empfiehlt, Türen, Fenster und andere Zugänge stets zu schliessen, Nachbarn bei längerer Abwesenheit zu benachrichtigen sowie Wertgegenstände sicher aufzubewahren. Und bei verdächtigem Verhalten unverzüglich die Nummer 117 anrufen

## Was bedeutet das Briger Schicksal für die Restaurants der Migros in Glis und Visp?

Die Migros zog bei ihrem Restaurant in Brig wegen Umsatzrückgängen die Reissleine.

Daniel Zumoberhaus

Die Mitteilung der Genossenschaft Migros Wallis vom Nikolaustag hat viele regelmässige Kunden des Migros-Restaurants überrascht: Der an der Belalpstrasse in Brig gelegene Gastronomiebetrieb des grossen Detailhändlers schliesst per Ende Februar 2024.

Die Migros Wallis vermietet die Ladenfläche an eine asiatische Kette, wie Fabian Lafarge, Verantwortlicher für Kommunikation Migros Wallis, auf Anfrage bestätigt.

Trotz vielfältigem Angebot habe die Verkaufsstelle nie mehr die Besucher- und Umsatzzahlen wie vor der Pandemie erreicht. Um satte 20 Prozent sind die Umsätze gesunken. Lafarge sagt: «Wie Sie wissen, haben sich

die Gewohnheiten der Bevölkerung nach Covid ziemlich verändert, und das Gastgewerbe leidet insgesamt.»

Tagsüber würden die Menschen einerseits weniger auswärts essen gehen, andererseits sinke aufgrund der Möglichkeit von Homeoffice die Zahl der Menschen, die zum Mittagessen ins Restaurant gehen.

Obwohl sich das Verkaufsvolumen in den Restaurants seit der letzten Schliessungswelle erholt habe, habe es nicht wieder das Niveau von 2019 erreicht. «In unseren Standorten in Glis und Visp ist die Situation jedoch besser als in Brig», so Lafarge weiter.

Das Restaurant in Glis wurde erst kürzlich teilweise renoviert. Lafarge sagt: «Wir haben dort einen modernen und angenehmen



Blick von aussen aufs Migros-Restaurant in Brig. Bild: pomona.media

Kaffee- und Take-away-Bereich eingerichtet, welcher den Gästen des Simplon Centers eine willkommene Pause bietet.»

Auch für das Restaurant in Visp gelte, dass dessen Betrieb

nicht infrage gestellt wird: «Das Migros-Restaurant wird von den vielen Menschen, die dort arbeiten oder durch Visp fahren, sehr geschätzt», führt der Migros-Sprecher weiter aus.